

Liebe Leser,

auch dieses Editorial schreibe ich zu einer Zeit, in der die Nachrichten noch von Corona bestimmt werden. Es gibt schon einige Lockerungen, weitere werden vermutlich folgen. Wir haben uns bereits einige Male im Rahmen der regionalen Zellen in der Gemeinde getroffen und uns nicht nur auf dem Bildschirm gesehen.

Die zurückliegende Zeit wird von Gemeindemitgliedern unterschiedlich bewertet. Die einen sind dankbar für das Krisenmanagement der Regierung. Die anderen finden die getroffenen Maßnahmen unverhältnismäßig. Wieder andere befürchten, dass diese Krise von geheimen Kräften zur Abschaffung der Grundrechte genutzt werden kann. Einige kommen fröhlich mit Maske in die Gemeinde, andere empfinden die Masken als Zwang, wieder andere kommen lieber nicht, weil sie die Lockerungen als zu frühzeitig ansehen.

Wir müssen aufpassen, dass diese verschiedenen Meinungen uns nicht auseinander bringen. Ich glaube, uns allen tut die Lektüre von Römer 14 gut. Auch hier treffen wir auf Christen mit ganz verschiedenen Ansichten. Angewendet könnte Vers 3 heißen: Wer eine Maske trägt, verachte den nicht, der sie nicht trägt und wer keine Maske trägt, der richte den nicht, der eine trägt. Wie in anderen Bereichen auch, geht es um gegenseitige Rücksichtnahme. Der eine von uns hat ein stärkeres Sicherheitsbedürfnis, der andere fühlt sich auch ohne Maske und Abstand sicher. Hier haben wir doch die Gelegenheit ganz praktisch, auf den anderen Rücksicht zu nehmen und damit unsere Liebe zu ihm oder ihr auszudrücken.

Wie gehen wir aber mit den verschiedenen Auffassungen um, wer hinter Corona stecken könnte? Ich denke, es wäre ein ganz falscher Weg, in der Gemeinde einen Maulkorb zu verordnen. Natürlich darf man darüber sprechen. Aber man sollte sich auch gegenseitig zuhören. Ich verstehe, dass es aufregt, wenn man das Wort „Verschwörungstheorie“ als Totschlagargument benutzt. Alles was man nicht hören will, wird einfach so genannt, damit ein Gespräch schnell abgewürgt werden kann.

Trotzdem ist es eine Tatsache, dass manche darüber sprechen möchten. Die Frage für mich ist nur: Bleibt man bei den einzelnen Thesen stehen und streitet vielleicht sogar darüber, oder bringen diese Gespräche uns Zuversicht und geben sie uns Mut?

In meiner persönlichen Zeit mit Gott stieß ich auf ein Wort, das mir sehr geholfen hat, besser zu verstehen, wovon mein Denken geprägt sein soll, auch wenn ich mit anderen über diese böse Welt geredet habe. In Jesaja 8,12 heißt es: *„Ihr sollt nicht alles Verschwörung nennen, was dieses Volk Verschwörung nennt. Das was sie fürchten, sollt ihr nicht fürchten und nicht davor erschrecken“*. Der Vers ist deshalb so bedeutsam, weil im Hintergrund eine handfeste Verschwörung stand. Rezin und Aram hatten mit einigen anderen beschlossen, Juda anzugreifen, es zu erobern und den Sohn Tabeals zum König zu machen. (Jes 7,4-6)

Warum gibt Gott dann den Auftrag, es keine Verschwörung zu nennen, wenn es doch offensichtlich eine Verschwörung ist? Soll Juda seine Augen vor den Tatsachen verschließen? Nein, gewiss nicht. Aber Juda soll sich von den Tatsachen nicht so gefangen nehmen lassen, dass sie sich nur noch mit der Verschwörung beschäftigen und sich davor fürchten. Mir scheint, dieses Wort ist auch für uns sehr aktuell.

Mir entgeht nicht, dass über die eventuellen Drahtzieher der Corona-Krise diskutiert wird und die dauerhafte Einschränkung von Grundrechten erwartet wird. Ich persönlich überblicke nicht, was kommen wird. Vielleicht werden manche, die sich mit diesen Themen beschäftigen, am Ende Recht behalten.

Aber ich will Gottes Mahnung nicht überhören: Fürchtet nicht, was sie fürchten! Deshalb finde ich es problematisch, voller Angst auf diese vermuteten Szenarien zu blicken. Ich glaube nicht, dass Gott mir Angst macht, vor dem was kommt. Angst habe ich allein schon genug. Gott kennt mich. Deshalb sagt er uns Christen: In der Welt habt ihr Angst. Aber der Satz geht ähnlich weiter wie das Zitat aus Jesaja 8: ... aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden (Joh 16,33).

Gott will also: Ich soll nicht vor der Angst wie das Kaninchen vor der Schlange erstarren. Nein, ich kann auf Jesus schauen. Wenn ER da ist, darf die Angst mich nicht gefangen nehmen. Der Angst machende Pistolenmann vor mir verliert seinen Schrecken, wenn ich hinter seinem Rücken bereits die Polizeibeamten entdecke.

Es ist gut, wachsam zu sein und auch politische Entscheidungen kritisch zu hinterfragen. Es ist aber bedenklich, wenn diese Themen mein Denken bestimmen, die Beschäftigung damit immer mehr Zeit braucht und mir den Blick auf Jesus vernebelt und mir Angst macht. Das ist das Letzte, was Gott will. Auch die Offenbarung ist doch nicht das Drohbuch, sondern soll für die Gemeinde ein Trostbuch sein. Was auf dieser Welt geschieht, bestimmt nicht der Gott dieser Welt, sondern der Gott des Himmels. Jesus hat alle Macht im Himmel und auf Erden. Das gilt es auch zu glauben!

Aber am Ende der Befehlskette steht immer noch Gott. Gott regiert. Als Christ bin ich nicht der Willkür von Menschen ausgesetzt, auch wenn Gott mir schwere Zeiten zumuten kann. Es ist doch spannend zu sehen, wie Gott manches aus seinem Wort vor unseren Augen erfüllt. Als Christen sind wir nicht dazu aufgerufen, Gottes Plan aufzuhalten, sondern ihn auszuhalten. Dabei fordert der Herr Jesus uns auf: „*Wenn diese Dinge anfangen zu geschehen, blickt auf und erhebt eure Häupter, weil eure Erlösung naht*“ (Lk 21,28). Auch hier geht es um den Blickwechsel zu Jesus.

Dieser Herr hat uns Christen gesagt: Der Widerstand gegen Gott wird stärker werden. Aber der Herr Jesus hat uns auch versichert: Ich bin bei euch alle Tage. Das gibt uns Zuversicht und Hoffnung. Deshalb: Angst machen gilt nicht! „*Das was sie fürchten, sollt ihr nicht fürchten und nicht davor erschrecken*“.

Euer Thomas